

„Ich war ein Flüchtlingskind“

Barbara Thimm-Maldner war ein Flüchtlingskind. In einem bewegenden Video erzählt die Saarbrückerin von ihren Erfahrungen am Ende des Zweiten Weltkrieges und warum sie sich heute für UNICEF engagiert.

„Im Februar 1945 kam der Krieg immer näher. Danzig wurde stark bombardiert.

Mein Großvater hat damals Schiffskarten bekommen für die Flucht. Kurz vorher war ja die „Wilhelm Gustloff“ untergegangen. Und die Erwachsenen waren in ganz, ganz großer Sorge, dass uns das gleiche Schicksal ereilen könnte.

Das Schiff war sehr, sehr voll und die Menschen waren auch alle sehr nervös.

Ich erinnere mich an die Ankunft in Kopenhagen, dass da ein schreckliches Gewühle war. Wir hausten dort in Barracken mit mehreren Familien. Wir waren über 20 Personen in unserem Raum. Die Erwachsenen waren ständig unterwegs zu Registrierungen oder um Essensmarken zu besorgen.

Dieses Lagerleben war ein endloser Stress.

Irgendwann bekamen wir Kinder Fieber, mein Bruder und ich. Ich hatte Scharlach und nach diesem Scharlach bekam ich plötzlich Typhus. Das muss sehr, sehr lange gewesen sein. Und keiner hat mir gesagt, dass unsere Mutter schon gestorben war in der Zeit.

Letztendlich waren wir in diesen Lagern drei Jahre und zehn Monate, also fast vier Jahre. Bis wir dann endlich 1948 entlassen werden konnten. Dann ging die Flucht über ein Auffanglager in Flensburg weiter, über Kassel, wo wir dann aus dem Zug umsteigen mussten. Und dann kamen wir genau am 22. November in Fulda an.

Dort bekam ich dann über UNICEF einen wunderbaren warmen Wintermantel - nagelneu. Dieser Mantel, der blieb mir immer in Erinnerung. Ich habe den heute noch wirklich vor mir, wie er ausgesehen hat, mit dem Gürtel, mit der Schnalle.

Das muss man als Kind ja auch mal irgendwie nachvollziehen: Leute, die Dich nicht kennen, geben Dir etwas.

UNICEF hat für mich Glück bedeutet und Freude und Geschenk, einfach Glück. Über UNICEF versuche ich, Kinder zu unterstützen, die gar nichts haben, die keinen Familienverbund haben, die ärmstens dahinvegetieren, die in Angst leben, die hungern, die auf der Flucht sind, die einfach das Gefühl haben, sie haben gar keine Perspektive mehr. Nur im Großen geht das. In so einer großen Organisation wie UNICEF kann man Kindern helfen. Obwohl man selbst nur ein ganz kleiner Wassertropfen in diesem großen Meer von Helfern ist.

INFORMATION



Es sind etwa zehn Jahre, die ich jetzt für UNICEF aktiv tätig bin.

Hoffnung ist ein Lichtstreifen am Horizont, auf den man zugeht.

Und es gibt auch für jedes Kind Hoffnung. Und man sollte sich an die Hoffnungen klammern, um überleben zu können.“